

Stein des Anstoßes

Der vorsichtige Weg einer Frau, die nach sexuellem Missbrauch seelischen Ballast abwerfen will

Von Erna Hauber

KÜNZELSAU Mit einem schweren roten Sandsteinquader gelang es Maggy, wie sie sich selbst nennt, die bisher unüberwindlich geglaubte Mauer des Schweigens zu durchbrechen. Nach sexuellem Missbrauch in der Kindheit machte sie in der Therapie mit dem Werkstoff positive Erfahrungen.

Ihr jahrelanger Leidensweg war von Sprachlosigkeit geprägt. „Leben“ hat die heute 54-Jährige diesen schweren Steinbrocken genannt. Vorsichtig formulierte Worte auf einer kleinen Schautafel beschreiben das Gefühl des Lebenwollens: „Nur für heute den Tag schaffen, Leben. Nicht nur Überleben.“

Durch die Bildhauerei fand sie gemeinsam mit ihrem Therapeuten Horst Bertsch ein Medium, um sich auszudrücken, wenn die Worte fehlen. Seit 2005 schuf sie viele nur zigarettenschachtelgroße Specksteinfi-

guren die anfangs alle zusammengekauert, teilweise in Fötushaltung, den Schmerz und die Hilflosigkeit auszudrücken versuchten.

Premiere Im Foyer der AOK Künzelsau sind diese und andere Werke erstmals zu sehen. Über 40 Interessierte, darunter viele, die beruflich oder ehrenamtlich mit betroffenen Frauen und Kindern zu tun haben, verfolgten gebannt die Einführung des Psychologen in das Tabuthema. Großen Wert legt Bertsch darauf, „beim Bildhauen nicht im Schmerz zu verharren, sondern historische und aktuelle Gefühle voneinander zu unterscheiden“. Er habe angeregt, eine stehende Figur zu versuchen. „Daraufhin

entstand eine stehende Figur, die in der Herzgegend ein Loch zeigte“, erzählt er, „darüber konnten wir dann weiterreden.“ Mit teilweise sehr direkten Skulpturen stellt sich Maggy jetzt mutig der Öffentlichkeit, „und nimmt uns ein Stück mit auf ihrem Weg“. Aus Verzweiflung, Angst, Ekel und Hilflosigkeit ist sie

damals aus ihrem Körper in die „kleine Welt“ geflohen. Was soviel bedeutet wie sich wegmachen, als Schutzreaktion des Körpers, um Schlimmes nicht ertragen zu müssen. „Meine Welt ist nicht Eure, ich passe nicht hierher“, schrieb sie zu einer weißen Specksteinfigur aus Delphinen, die ein trauriges Gesicht umspielen. Inzwischen ist ihr das Klinikum im Weissenhof zu einer „kleinen Welt“ geworden, wohin sie sich für ihre Bildhauerei zurückziehen kann. „So ungezwungen wie dort konnte ich lange nicht mehr sein. Dort fühle ich mich sicher vor mir“, schreibt Maggy.

„Wenn die innen gestaute Energie der Depression nach außen kann, ist das ein Segen“, sagt Bertsch. Die Vielzahl der Objekte lässt nur vorsichtig erahnen, was sich in all den Jahren in Maggies Seele angestaut hatte. Mittlerweile entstehen

auch größere Skulpturen. Neben Sand- und Speckstein sind manche auch aus Eichenholz.

Der rote Sandsteinquader ist noch immer unvollendet. „Wenn er fertig ist, werde ich stabil sein“, ist Maggies Ziel. Und weiter ist zu lesen: „Er gab und gibt mir Halt. Manchmal wünschte ich, wenn es mir schlechter geht, dass er fertig wäre. Aber ich ahne, er kann und darf niemals fertig werden.“ Parallel dazu fängt Maggy immer wieder Neues an. „Immer muss etwas unvollendet sein.“

Info

Maggy stellt ihre Skulpturen unter dem Motto „Unsägliches ans Licht bringen und wandeln“ im AOK-Kundencenter Künzelsau aus. Die Ausstellung ist bis einschließlich 28. März montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr, donnerstags von 8 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei.



Der rote Sandstein ist immer noch unvollendet.

Foto: Erna Hauber